

Eröffnung der Tagung
Horst-Volkmar Trepte, 2. Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für
Erziehungsberatung Niedersachsen e.V.

Sehr geehrter Herr Landrat Röhmann,

sehr geehrter Herr Harmel als Pflegedirektor des städtischen Klinikums Wolfenbüttel,

sehr geehrte Frau Walter als Leiterin des Jugendamtes des Landkreises Wolfenbüttel

liebe Frau Lezius-Paulus als Leiterin der Beratungsstelle für Eltern Kinder und Jugendliche
Wolfenbüttel

liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Erziehungsberatungsstellen und sozialen Diensten,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Niedersachsen möchte
ich Sie herzlich begrüßen und eröffne hiermit die diesjährige wissenschaftliche
Jahrestagung.

Zunächst möchte ich mich beim Landkreis Wolfenbüttel für die Möglichkeit bedanken, dass
das Team der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche ein vielversprechendes
Programm entwickeln und die Ausrichtung dieser Tagung übernehmen durfte. Mein Dank
richtet sich auch an das städtische Klinikum Wolfenbüttel für die großzügige Bereitstellung
der Räumlichkeiten.

Mein besonderer Dank gilt Ihnen, Frau Lezius-Paulus, und Ihren engagierten Kolleginnen
und Kollegen für die differenzierte inhaltliche Gestaltung der Tagung und die beispielhafte
organisatorische Leistung.

Die Ankündigung der Tagung: „There’s no such thing as a baby“, Kinder in Beziehung - zur
Bedeutung familiärer und institutioneller Beziehungsangebote für die Entwicklung von
Kindern“ - weist auf den Glanz des beglückend Wunderbaren hin, welcher von einem
Neugeborenen ausstrahlt, das besonders verletzlich und schützenswert sowie besonders
förderenswert ist.

Frühe Kindheit steht in der Tradition der wissenschaftlichen Jahrestagung der
Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Niedersachsen. Die Tradition begann
1993 in Celle mit „Ver-BINDUNGEN – Frühe Kindheit – Familiäre und soziale
Entwicklungsbedingungen“. Sie wurde gemeinsam mit der Bundeskonferenz für
Erziehungsberatung 1999 mit „Kontexte früher Kindheit“ in Osnabrück fortgesetzt.
Kinderschutz, frühe Hilfen und gelingende Erziehung standen auch 2009 unter dem Titel
„Ein sicherer Hafen“ in Cuxhaven im Mittelpunkt. Löste ein solcher Schwerpunkt vor 17
Jahren tatsächlich noch Erstaunen und Unsicherheit bezüglich des Themas bei
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus, ist er heute selbstverständlich geworden.

Sie haben sich Bedingungen gelingender gesunder Entwicklung als Leitthema gesetzt und
verbinden damit eine Vertiefung der Diskussion über Kinderschutz und über die Bedeutung
der frühen Kindheit.

Die Vulnerabilität kleiner Kinder ist offensichtlich. Die Beratung von Familien mit kleinen
Kindern sollte von der Kinderschutzdebatte gelöst und als eigenständige Aufgabe gewürdigt

werden. Die Wirksamkeit von Interventionsprogrammen Früher Hilfen bezüglich des Kinderschutzes ist gering. Lediglich bei 15 – 25 % sind Veränderungen vorliegender Belastungen (Besserungsrate) festzustellen (Thyen, U. 2010, mündliche Mitteilung WJT 2009 der bke, Lübeck). Früherkennungs-Untersuchungen sind kein Instrument zur Prävention akuter Kindeswohlgefährdung. Die Schnittstelle der Überwachung freiwilliger Früherkennungsuntersuchungen mit der Jugendhilfe ist problematisch und nicht geklärt.

Frühe Hilfen setzen ab der Schwangerschaft ein und enden in der Regel mit Ablauf des dritten Lebensjahres. Sie sind dann erforderlich, wenn Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben Unterstützung benötigen, weil sie sich dieser Aufgabe allein nicht hinreichend gewachsen fühlen. Erziehungsberatungsstellen leisten hier ihren gewichtigen Beitrag zur Prävention und auch im Rahmen der Intervention.

Als Präventionsprojekt ist SAFE®-Sichere Ausbildung für Eltern beispielhaft. Dieses Projekt wurde bereits auf der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2009 der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung in Cuxhaven vorgestellt. Bei diesem umfassenden Familienbildungsangebot wird Eltern vermittelt, wie sie auf die Signale des Babys feinfühlig, d.h. prompt und angemessen reagieren können. Feinfühligkeit ist Grundlage dafür, dass das Baby eine sichere Bindung entwickeln kann. Insoweit leistet SAFE einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der psychischen Gesundheit von Eltern und Kindern.

Zur gelungenen Intervention bei Frühen Hilfen gehört die Beratung von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Erziehungsberatungsstellen. Erkenntnisse der psychologischen Forschung über die frühe Entwicklung von Kindern haben zunehmend Eingang in die Praxis gefunden. Von zentraler Bedeutung sind die komplementären Vorstellungen des kompetenten Säuglings einerseits und der Bindungstheorie andererseits. Der kompetente Säugling wird von Geburt an als Mitgestalter seiner Entwicklung im sozialen Austausch mit seiner Umwelt gesehen. Die Bindungstheorie betrachtet die Entwicklung des Kindes vor dem Hintergrund elterlicher Feinfühligkeit. Beiden gemeinsam ist die Annahme, dass das Kind sich dann gut entwickelt, wenn feinfühligere Eltern intuitiv angemessen auf die Befindlichkeitssignale ihres Kindes reagieren. In der fachlichen Diskussion der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung wird von einer Fachkraft pro Beratungsstelle ausgegangen, die für die Arbeit mit Familien und Säuglingen besonders qualifiziert ist.

Das Aufwachsen eines Kindes findet zuallererst in seiner Familie statt. Eltern lassen ihren Kindern Liebe und Zuwendung zuteilwerden und vermitteln ihnen Werte, die kein anderer so gut vermitteln kann.

Der Schutz von Kindern ist eine zentrale gesetzliche Aufgabe der öffentlichen Jugendhilfe. Das „staatliche Wächteramt“ ist im Grundgesetz und im Sozialgesetz Achten Buch eindeutig: Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

Erziehung an Stelle der Eltern kann nur eine Lösung der Not sein. Leider gibt es immer wieder Familien, die aus sehr unterschiedlichen Gründen mit den Anforderungen nicht zurecht kommen. Immer wieder werden spektakuläre Fälle in den Medien verbreitet und damit erschütternde Erfahrungen von Verwahrlosung und Kindesmisshandlung mit Todesfolge öffentlich gemacht. Jugendämter sind teilweise unter massive Kritik geraten, ihrer hoheitlichen Aufgabe nicht nachzukommen.

Kinderschutz findet auch maßgeblich in Erziehungsberatungsstellen statt. In der Praxis der Erziehungsberatungsstellen geht es häufiger darum, belastende Zustände trotz nachvollziehbarer Empörung und Ungeduld auszuhalten. Familien beeindrucken nicht nur durch ihre Schwächen, sondern ebenfalls durch ihre positiven Möglichkeiten. Sorgfältige

Klärung der Tatsachen und Aufbau einer tragfähigen Hilfebeziehung sind die Stärken von Erziehungsberatungsstellen. Erst wenn die angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen, um die Gefährdung abzuwenden, ist der Allgemeine Soziale Dienst des Jugendamtes zu informieren. Vorrangig gilt es, mögliche Zugänge zu Hilfen für Familien zu eröffnen.

Erziehungsberatungsstellen sind für die Kooperation mit verschiedenen Hilfesystemen und deren Einrichtungen durch die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teams mit unterschiedlicher fachlicher Orientierung besonders prädestiniert. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Fachleute aus den Bereichen Jugendhilfe, Jugendarbeit, Schule und Gesundheitswesen in einem regionalen Netzwerk kann eine Struktur optimaler Kooperation vor Ort geschaffen werden. Den betroffenen Familien können so frühzeitig notwendige und geeignete Hilfen angeboten werden. Voraussetzung für das Funktionieren solcher Netzwerke sind nicht nur vertrauensbildende Gespräche im Einzelfall, sondern konkrete verbindliche Vereinbarungen über Angebote und Verfahrensweisen. Kinderschutz ist ein anspruchsvolles Programm und nur im Verbund zu bewältigen.

Die Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen ist für Erziehungsberatungsstellen langjährig bewährt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Erziehungsberatungsstellen beziehen die Beobachtungen von Erzieherinnen und Erziehern in die individuelle Beurteilung eines Kindes und der familienbezogenen Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren ein. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Erziehungsberatungsstellen beraten Kindertageseinrichtungen bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung als insoweit erfahrene Fachkräfte. Sie beteiligen sich im Rahmen der Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtung an Elternabenden und an inhaltlichen Informationen über Erziehungsfragen. Sprechstunden der Erziehungsberatung finden nicht selten in Kindertageseinrichtungen statt. Wir sehen uns zunehmend mit der Forderung konfrontiert, dass Erziehungsberatung dort angeboten werden muss, wo Eltern sich aufhalten. Das kann bedeuten, in Elternschulen aufzutreten, die von Kindertagesstätten angeboten werden. Das kann bedeuten, Eltern vor Ort (in sogenannten Familienhäusern bzw. Familienzentren) aufzusuchen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine gesellschaftspolitische Herausforderung. Die Balance verschiedener Lebensbereiche ist ein in Betrieben und Verwaltungen relevantes Thema bezüglich Wirtschaftlichkeit und Organisationskultur. Sie ist auch ein bedeutsames Thema bezüglich der Gestaltung von Familienkultur. Sie berührt wesentliche individuelle Fragen von Lebenseinstellung und Lebensstil. Mit zunehmender Chancengleichheit für beide Geschlechter haben auch Frauen selbstverständlich den Wunsch und die Erwartung einer finanziellen und beruflichen Unabhängigkeit. Die Pluralisierung der Familienformen mit zunehmender Zahl von neu zusammengesetzten Familien und allein erziehenden Eltern erfordert gesellschaftliche Anpassungen. Sie ist verbunden mit einer Abkehr von der traditionellen Rollenverteilung und der Gleichstellung von Mutter- und Vaterrolle. Besonders nach einer Trennung oder Scheidung kämpfen Väter vielfach um ihre Mitverantwortung in der Erziehung. Die Rückorientierung an traditionellen Rollenbildern findet allerdings oft nach der Geburt des ersten Kindes statt: Selbst bei vorher weitgehend egalitärem Rollenverständnis beider Partner werden nach der Geburt vor allem die Auffassungen der Männer wieder traditioneller, während die der Frauen egalitär bleiben. Dies führt oft zu Spannungen in der Partnerschaft. Die unterschiedlichen Erwartungen von Frauen und Männern zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf können auch im Zusammenhang mit der hohen Scheidungsrate gesehen werden, mit denen es Erziehungsberatungsstellen zunehmend zu tun haben. Beratungsstellen haben den Gesamtkontext vor Augen und nicht nur die einzelnen Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen. Sie mischen sich in die gesellschaftliche Diskussion mit ihren Erkenntnissen aktiv ein und tragen insbesondere dadurch zuvörderst dazu bei, eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmen Sie den Faden der vielfältigen fachlichen Anregungen auf, lassen Sie sich auf einen anregenden Diskurs ein und entwickeln Sie diese Anregungen in Ihrem Zuständigkeitsbereich weiter.

Horst-Volkmar Trepte